

Die Schlossanlage von Zwingen im Zustand des frühen 18. Jahrhunderts, Blick von Südosten. In der Bildmitte liegt die bereits vollständig überdachte Kernburg, angrenzend die Vorburg mit den beiden Tortürmen, der Burgkapelle, dem Brunnen und dem Kornhaus (Joe Rohrer, bildebene.ch).



«Zwingen», ein vielsagender Name

Der Name Zwingen entspricht nicht den gängigen Ortsnamen aus römischer oder frühmittelalterlicher Zeit, wie sie überall in der Region bezeugt sind. Er taucht 1194 erstmals schriftlich auf (damals «Zinwigen» geschrieben) und bezeichnete ursprünglich bloss die ländliche Siedlung am Birsufer.

Zwei Erklärungsansätze werden für den Namen diskutiert: «Zwing» ist die Bezeichnung für den Gerichtsbezirk einer mittelalterlichen Burg. Da der Name «Zwingen» aber älter ist als die Burg selber, entfällt diese Deutung. Zudem wäre in dem Fall nicht geklärt, wieso «Zwing» in der Mehrzahl steht.

Viel eher ist die Benennung vom mittelhochdeutschen «twinge» abzuleiten, also: der Ort bei der «Zwinge». Damit ist vielleicht die Talenge am Ausgang des Laufener Beckens gemeint, welche die Birs in ein enges Flussbett «zwingt». Oder aber der Ausdruck bezeichnet die felsige Landzunge am Zusammenfluss von Birs und Lüssel. Letztlich war es diese topografische Lage, die auch den Verkehr in enge Bahnen «zwang» – und so Ort und Burg seinen Namen gab.

Die Topografie am unteren Ausgang des Laufener Beckens. Gut erkennbar sind die Felsrücken mit dem Schloss (1), die «Landzwinge» zwischen Birs und Lüssel mit dem Dorf (2) und die Engnis unterhalb des Orts (3).



Die Burg – Lage und Baugeschichte

Der Standort der Burg richtete sich nach der verkehrsgeografischen Lage. Zudem liess sich hier die Flösserei kontrollieren, die im Laufental eine wichtige Rolle spielte. Die Anlage erstreckt sich über mehrere Felsrücken, gut geschützt durch natürliche Rinnen und künstliche Gräben. Im 18. Jahrhundert ist bezeugt, dass man den Wasserstand über Stauwehre kontrollierte.

Zentrum bildet die Kernburg mit einem massiven Rundturm und einer Ringmauer, die dem Verlauf einer Felskuppe folgt. Die Ringmauer, der Turm und die ersten Innenbauten entstanden in den Jahren 1240 bis 1245. Im 16. Jahrhundert wurde die Kernburg schliesslich komplett überbaut und überdacht.

Ein heute zugeschütteter Graben grenzte die weitläufige Vorburg mit zwei Tortürmen, der Burgkapelle, einem grossen Kornhaus im Westen und weiteren Gebäuden ab. Anstelle des Kornhauses von 1561 lag ursprünglich vielleicht der Wohnsitz des Burgverwalters. Eine weitere Vorburg im Osten und ein wohl erst im 16./17. Jahrhundert errichtetes Vorwerk im Westen boten zusätzlichen Schutz.

Die Kernburg im heutigen Zustand. In der Ostfassade sind originale Steine von 1240/41 zu sehen, die aus der Mauerfläche ragen. Sie sind ein typisches Element, das Stärke und Wehrhaftigkeit ausdrücken soll.



Mehr als eine Burg?

Von etwa 1240 bis 1459 lebten die Freiherren von Ramstein auf Schloss Zwingen, das ihnen als Lehen des Bischofs von Basel zugesprochen worden war. Die Ramsteiner waren in dieser Zeit ein bedeutendes Adelsgeschlecht in der Region.

Auffällig an der Anlage sind ihre Weitläufigkeit und die hindurchführende Strasse. Auf den «Inseln» der Vor- wie auch der Hauptburg wäre noch viel Platz für weitere Gebäude gewesen. Dies führt in der Forschung zur Vermutung, dass die Ramsteiner nicht bloss eine Burg errichten wollten. Vielmehr sei es ihr Ziel gewesen, hier eine kleine Stadt zu gründen. Zwingen hätte damit mit der nahe gelegenen Siedlung Laufen konkurriert. Letztere erhob der Basler Fürstbischof Peter Reich von Reichenstein 1295 zur Stadt.

Verhinderte der Fürstbischof aktiv eine Entwicklung von Zwingen, um das Gedeihen seines «Projekts» in Laufen nicht zu gefährden? Leider schweigen die Quellen zu dieser Frage, und ohne weitere archäologische Untersuchungen wird man sie nicht schlüssig beantworten können.

Grundriss der Schlossanlage von Pierre-François Paris, 1766. Auffällig ist, dass grosse Teile des Areals nicht überbaut oder durch Gärten belegt sind. Wollten die Ramsteiner ursprünglich eine Kleinstadt errichten?



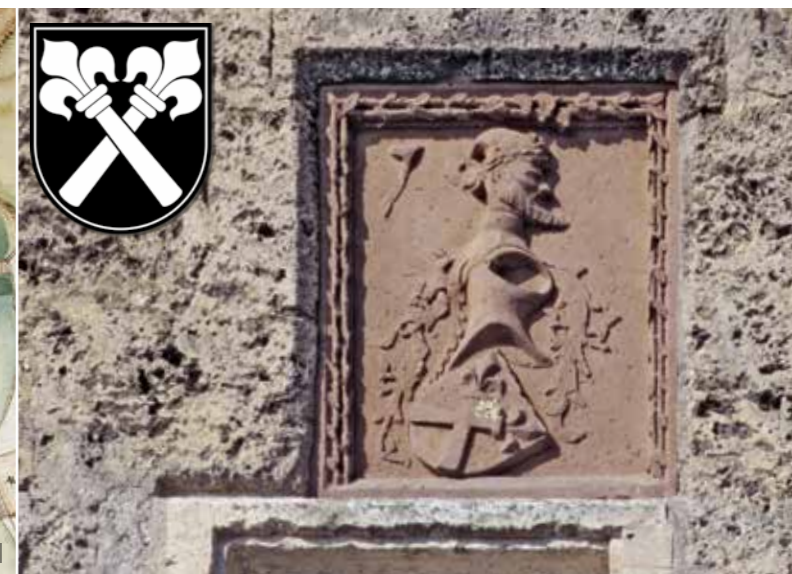
Die Freiherren von Ramstein

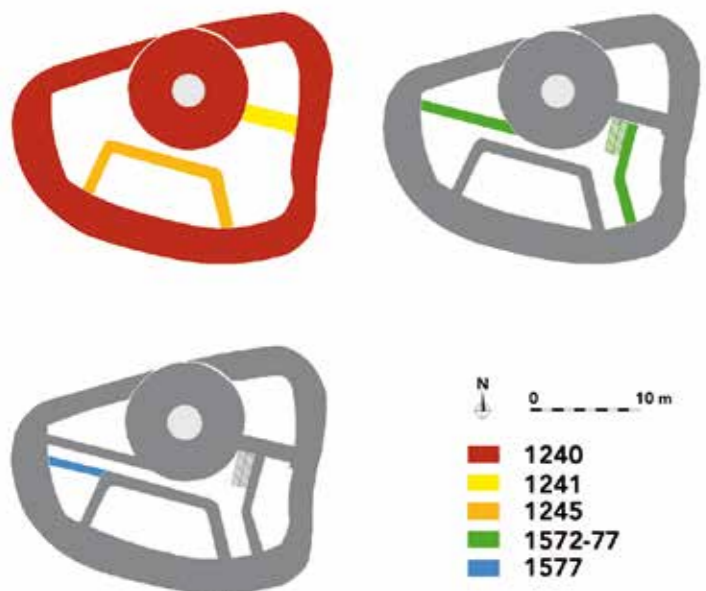
Die Freiherren von Ramstein bewohnten das Schloss Zwingen während rund zweihundert Jahren. Die Familie stammte ursprünglich aus dem Sundgau. Spätestens ab dem 12. Jahrhundert breitete sie ihre Macht in den Jura aus, wo sie unter anderem die Stammburg Ramstein bei Bretzwil errichtete. Auch die Burg Gilgenberg bei Zullwil gehörte zu ihren Gründungen.

Mit Imer wurde einer von ihnen 1382 sogar zum Bischof von Basel geweiht. Die Ramsteiner lieferten sich mit benachbarten Adelsgeschlechtern und zwischendurch mit der Stadt Basel einen wechselhaften Schlagabtausch. Meist ging es dabei um die Erweiterung von Macht, Ländereien und Rechten.

Ein Mitglied wird weltliterarisch verewigt: Heinrich besiegte 1428 in einem Turnier auf dem Basler Münsterplatz den spanischen Ritter Merlo, nachzulesen in Cervantes «Don-Quixote»-Roman, wo er unter dem Namen «Remestan» auftaucht. Die Dynastie erlosch 1459 mit Rudolf III. Schloss Zwingen fiel an den Lehensherrn, den Bischof von Basel, zurück. Das Wappen der Ramsteiner ist heute auch jenes der Gemeinde Zwingen.

Am Turm der östlichen Vorburg prangt das Wappen der Freiherren von Ramstein. Die zwei weissen, gekreuzten Lilienstäbe auf schwarzem Grund sind zum Wappen der Gemeinde Zwingen geworden (oben links).





Bewegte Geschichte

Nach dem Tod des letzten Ramsteiners im Jahr 1459 zog der Bischof von Basel das Lehen ein und liess die Burg künftig durch Vögte verwalten. Zeitweise wurde das Schloss zum Spielball europäischer Mächte: etwa im Dreissigjährigen Krieg, als Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ab 1637 seine Truppen neben Pöfingen und Angenstein auch in Zwingen stationierte und bei seinem Abzug ein verwüstetes Schloss hinterliess.

Die Periode als Vogteisitz endete mit den Wirren rund um die französische Revolution. 1792 wurde das Schloss von französischen Truppen besetzt. Das Bistum Basel geriet unter französische Herrschaft und Zwingen wurde Teil des Département Mont Terrible.

1793 erklärte man das Schloss zum Nationalgut. Fortan diente es als reiner Wohnsitz für wechselnde Privatbesitzer, darunter ein Advokat aus Strassburg und ein Heuhändler aus der Region. 1913 erwarb die neugegründete Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen das weitläufige Areal und liess direkt anschliessend ans Schloss eine moderne Produktionsanlage errichten.

Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar war General im Dreissigjährigen Krieg auf protestantischer Seite. 1637/38 besetzten seine Truppen unter anderem die Schlösser Angenstein und Zwingen (Jacob van der Heyden).



Obwohl nie zerstört, ist vom Schloss Zwingen kein Mobiliar aus dem Mittelalter oder der Landvogteizeit erhalten. Dieser Jugendstil-Sessel wurde vielleicht von Max Ehrenzweig, dem ersten Direktor der Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen, in die ehemalige Burg gebracht (Patrick Bonneau).

Die Aufnahme um 1920 zeigt die 1916 eröffnete Papierfabrik. Die Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen AG war seit 1913 auch Besitzerin des direkt anschliessenden Schlosses (August Meyer).

Malerisches Wasserschloss

Schloss Zwingen ist seit der frühen Neuzeit ein beliebtes Motiv in der Kunst. Die ersten Ansichten der Anlage sind Druckgrafiken aus dem 17. Jahrhundert. Kein Geringerer als Matthäus Merian, der berühmte Basler Kupferstecher, bildete diesen historischen Schauplatz in einer Radierung von 1625 mit Flossen und Flössern ab.

Eine Hochblüte erlebten die Abbildungen im Zuge der Burgenromantik des 19. Jahrhunderts. Für die Baugeschichte sind diese und andere Abbildungen aber kaum als Quellen zu gebrauchen. Denn die Architektur der Schlossanlage korrekt abzubilden, war nicht das Ziel dieser Künstler, vielmehr wollten sie eine romantische Ideallandschaft erschaffen. Einzig die Dorfansicht von Emanuel Büchel von 1755 zeigt ein brauchbar akkurates Bild der Schlossanlage.

Im 20. Jahrhundert ist es der bekannte Landschaftsmaler August Cueni, der Schloss Zwingen mehrfach im impressionistischen Stil und zu verschiedenen Jahreszeiten auf die Leinwand bannt. An ihn erinnert ein Gedenkstein im Lindengarten.

Eine Illustration von Schloss Zwingen aus dem Atelier von E. Bischoff, Bleistift und Aquarell, 1834. Solche Blätter erfreuten sich als Souvenirs im 19. Jahrhundert grösster Beliebtheit.

Ort der Geschichte(n)

Nach dem Erwerb des Areals lag die Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen AG mit der Gemeinde in einem zähen Streit um die Wegrechte auf dem Schlossareal. In der Folge blieb das Areal für die Bevölkerung bis zur Gründung des Schlossvereins 1974 unzugänglich. Nach der Schliessung der Papierfabrik übernahm 1993 die Gemeinde Zwingen die Anlage. Die Fabrik wurde abgerissen, um Wohn- und Lebensraum zu schaffen.

Im Burgareal sorgen Gemeinde und Schlossverein gemeinsam mit der Archäologie und der Denkmalpflege Baselland für die Sanierung der historischen Gebäude, die Rekonstruktion und den Unterhalt der Gärten sowie eine lebendige Vermittlung.

Seit 2024 entführen drei spannende Audio-Stationen in die Vergangenheit und erzählen gleichermaßen Geschichte und Geschichten über das Schloss Zwingen. Weitere Informationen zu Führungen, Veranstaltungen und die Vermietung von Räumlichkeiten gibt es unter: www.schlossvereinzwingen.ch



Drei spannende Geschichten warten auf dem Schlossgelände auf interessiertes Publikum. Darunter die verbürgte, spektakuläre Flucht von zwei Töchtern von Rudolf von Ramstein. Ob das wohl gut geht?



Schloss Zwingen – Adelsburg, Landvogtei, Begegnungsort

Archäologische Denkmäler im Baselbiet

